

Städtchen Werdenberg mit Ortsbefestigung (ohne Schloss) (Städtli Nr. 1-45).

Das bekannteste und anschaulichste Beispiel einer mittelalterlichen Holzbausiedlung mit städtischem Charakter in der Schweiz. Das zur Gde. Grabs gehörende Städtchen mit angrenzendem See wird 1289 erstmals erwähnt. Es bleibt ein Rätsel und ein Zufall zugleich, dass Werdenberg in seiner mittelalterl. Struktur und Bauweise «stehen blieb». Die wirtschaftliche Entwicklung ging an Werdenberg vorüber und belies das bäuerlich geprägte Städtchen in orig. Zustand. Zudem blieb es auch von Kriegen und den zahlreichen föhnbedingten Feuersbrünsten im Rheintal verschont. Im 19. Jh. wurden nur vereinzelte neue Häuser gebaut; dagegen erfuhren die meisten Altbauten neue und grössere Fensterausbrüche – namentlich während der Stickereiblüte, die auch Werdenberg erfasste. Um 1830 wurden das vordere und das hintere Stadttor abgebr. Das Interesse an dieser einmaligen Holzbausiedlung erwachte relativ spät. Erst die Reihe «Das Bürgerhaus in der Schweiz» (Band 29, Kt. St. Gallen 2. Teil) machte Werdenberg 1937 auch gesamtschweizerisch bekannt. 1960 startete die Schweizerische Vereinigung für Heimatschutz eine Taleraktion zur Sanierung und Rest. des Städtchens. Die Stiftung Pro Werdenberg wurde ins Leben gerufen und mit finanziellen Mitteln von Bund und Kt. St. Gallen ausgestattet. Seither zahlreiche Rest., 1980 Neugestaltung des Seeufers. Vom Ufer aus präsentiert sich eine Bilderbuchkulisse inmitten einer weitgehend zersiedelten Landschaft. Das winkelförmig angelegte Miniaturstädtchen ist allerdings kein Freilichtmuseum, sondern ein echtes Stück organisch gewachsener Baugeschichte.

STÄDTLI | Nr. 1, Doktorhaus. Einer der Stammsitze der Familie Hilty. Massiv gemauertes Eckhaus an der Stelle einer Torfestung am Eingang des Städtchens (an der N-Ecke Mauerpfeiler und Bogenansatz des 1832 abgebr. vorderen Tors). 1673 unter Matthias Forrer umgeb. An der Fassade historisierende Wandmalereien und Sprüche der 1920er Jahre.

Nr. 3. Vertäferter Bohlenständerbau mit Fensterladentäfer, rest. 1964. In der Stube und im OG gewölbte got. Bohlenbalkendecken.

Nr. 4. Nachgot. Ständerbau auf gemauerter Arkade, erb. vielleicht 1625 oder älter. Dekorationsmalereien auf dem Holzwerk von 1706.

Nr. 14, Schlangenhaus (auch Drachenhaus). Südwestl. «Eckpfeiler» der mittelalterl. Siedlung Werdenberg: die Grundmauern sind Teil der alten Stadtumfassung (2.H. 13. Jh.). Das heutige Gebäude wurde 1750 erb. (Kellerdecke 1311, 1.OG 1584). Name nach den schlangenähnlichen Fabeltieren der barocken Dachuntersichtsmalereien (1965 entdeckt und rekonstr.). Seit 1998 Museum mit hist.-volkskundlicher Ausstellung zur Geschichte der Region Werdenberg.

Nr. 23. Spätgot. Bohlenständerbau auf hohem Kellersockel. An der Traufwand auf Höhe des 1.OG kleine Öffnung mit dekorativer Malerei (von Schwert durchbohrtes Herz mit Rosengebinde und Inschrift «Pax vobiscum»). Es handelt sich um ein sog. Seelenfensterchen, das geöffnet wurde, wenn ein Hausbewohner starb.

Nrn. 24/25, sog. Montaschiner-Haus. Erstellt 1583 (Baudat.). Barocke Umgest. im späten 18. Jh. Rest. und Rückführung in den spätgot. Zustand 1962. Traufständiger Bau über drei Pfeilerarkaden.

Kontaktadresse zu Informationen zum KGS-Inventar:

Bundesamt für Bevölkerungsschutz, Fachbereich Kulturgüterschutz

Guisanplatz 1B, 3003 Bern, 058 462 51 56

<https://www.kgs.admin.ch/>



Nrn. 26/27. Gestricktes Doppelhaus des 16. Jh., rest. 1971. Zahnschnittfries im OG. Kalligraphische Sprüche 18. Jh.

Nr. 31, Altes Rathaus (heute Kindergarten). Oberstes Haus des Städtchens. Erb. verm. nach 1478, aufgestockt 1819, renov. 1976. Spätgot. Steinbau mit rundbogigem Durchlass. Bildet den nördl. Eckpunkt der Burg- bzw. Stadtmauer und nimmt das obere Stadttor auf. Im 1.OG spätgot. Staffelfenster, hinter denen die Ratsstube lag.

Nr. 41, Rotes Haus. Geburtshaus des Staatsrechtlers Carl Hilty (1833– 1909). Erb. wohl 17. Jh. Markanter Strickbau über Steinsockel. Im OG Rillenfries. Auf der Blockfassade und den Zuglagentäfern dekorative Malereien M. 18. Jh. Seitliche Eingangstüre mit Scherenpfosten und vergittertem Oberlicht.

Kontaktadresse zu Informationen zum KGS-Inventar:

Bundesamt für Bevölkerungsschutz, Fachbereich Kulturgüterschutz
Guisanplatz 1B, 3003 Bern, 058 462 51 56
<https://www.kgs.admin.ch/>

